



# HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 71 / NOVEMBER 2011

ISSN 1815-3046



# Inhalt



Sepp Orgler zum 100. Geburtstag ..... Seite 4

Drei bedeutende Ausstellungen 2011..... Seite 8

Neues Werk von Wolfgang Götzingler ..... Seite 13

Franz Josef Kofler zum 50. Todestag  
(Alois Kofler und Martin Kofler) ..... Seite 14



Die Kreuzigungsgruppe in der Tuxer Kriegergedächtniskapelle  
(Reinhard Rampold)..... Seite 18

Ankäufe und Autorenwettbewerb, Dank ..... Seite 25



Gratulationen ..... Seite 26

Schwazer Kulturmeile ..... Seite 27

raum freiraum freiraum frei  
Moderne Kunst aus Schwaz..... Seite 28



Aus dem Vereinsleben ..... Seite 30

Ankündigungen 2012..... Seite 32



**HEIMATBLÄTTER**

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von  
Dr. Erich Egg  
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 71 - 2011**. ISSN 1815-3046

Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz

6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208

E-mail: [info@rabalderhaus-schwaz.at](mailto:info@rabalderhaus-schwaz.at) · [www.rabalderhaus-schwaz.at](http://www.rabalderhaus-schwaz.at)

Für den Inhalt verantwortlich:

Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: TLM Ferdinandeum, Rampold/BDA Innsbruck, Archiv Rabalderhaus, Galerie Hilger, Johannes Plattner, Walter Graf, Martin Graf, Archiv Paulinum, Foto Watzeck, Christian Medwed, Maximilian Lautenschläger, Selbstbildnisse von Sepp Orgler und Hans Pontiller – Sammlung Institut für Kunstgeschichte, Universität Innsbruck

Gesamtherstellung:

Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000



*Sepp Orgler, Weihnachtskrippe, o. J., Privatbesitz*

*Foto: Hörhager*

***Frohe Weihnachten  
und ein glückliches neues Jahr 2012  
wünscht der Vorstand des  
Rabalderhauses***

*Wir danken unseren Subventions- und Leihgebern,  
den Mitgliedern für den Besuch unserer Ausstellungen und allen Mitarbeitern.*

# SEPP ORGLER (18.12.1911 – 2.3.1943)

*Ausstellung zum 100. Geburtstag*



*Sepp Orgler, Selbstporträt*

Zum Gedenken an den großen Künstler unserer Heimatstadt zeigt das Rabalderhaus in der heurigen Weihnachtsausstellung vom 25.11. bis 23.12. Werke von Sepp Orgler. Es bleibt das Verdienst von Prof. Wilfried Kirschl (+ 28.1.2010), seinem Onkel Sepp Orgler mit der Ausstellung „Zeichnungen 1936 - 1943“ im Rabalderhaus 1998 den hohen Stellenwert zuzuweisen, der ihm in der Tiroler Kunst gebührt.

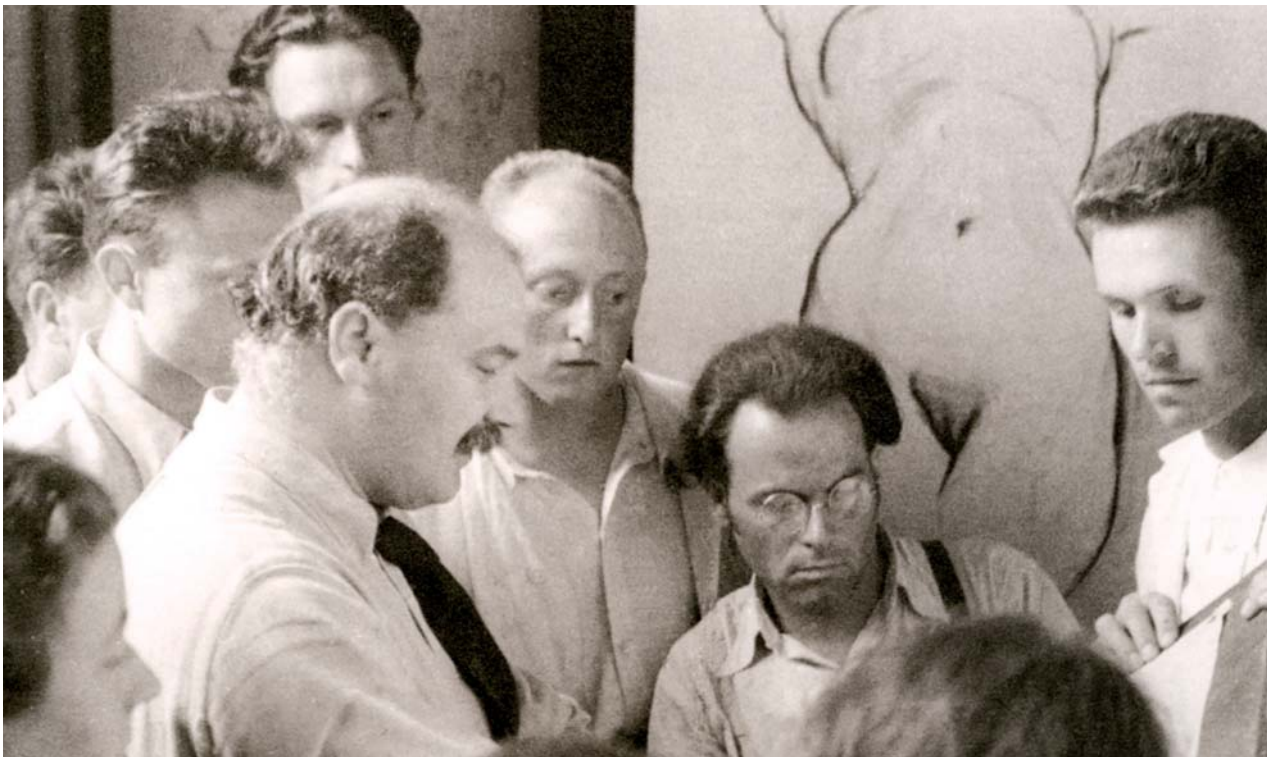
Im Katalog des Rabalderhauses 1998 schrieb Prof. Kirschl über Sepp Orgler:

Am 2. März 1943 ist Sepp Orgler, der Bruder meiner Mutter, in Russland zugrunde gegangen. Er wusste sich am Anfang, war erst zweiunddreißig und hatte auch von dieser kurzen Spanne Zeit vier Jahre durch den Krieg, den er hasste, verloren. Ich war dreizehn, als ich mit meiner Mutter nach Schwaz fuhr und seine verwaiste Werkstatt im Erdgeschoß eines stillen Gasthofs betrat. Da lag und stand noch alles so, wie er es zurückgelassen hatte: Bilder, Skizzen, Mappen, Malkram, die übliche Unordnung, in der allein die fragwürdige Ordnung der Kunst gedeiht. In

der Nähe des Fensters stand die wackelige Staffelei, an der ich seit fünfzig Jahren male. Man verzeihe mir den privaten Beginn meines Berichts, aber das ist keine Ausstellung wie jede andere. Den Raum im Gasthaus Schnapper habe ich kein zweites Mal gesehen. Das Atelier wurde geräumt. Mein nächster Besuch' in Schwaz führte mich in die ehemalige Werkstatt des Sakralbildhauers Kobald am Pirchanger. Da stand auf dem staubigen Boden, zwischen spinnwebbehangenen Nazarenerfiguren eine kleine Kiste, die mir von meiner Mutter zuggedacht war. Der Zufall hatte sie dort abgeladen, wo Orglers Künstlerlaufbahn, als er neunzehnjährig von der Gewerbeschule kam, begonnen hatte. Die Kiste enthielt die Spuren dessen, was ihn bewegt hatte: seine Bücher, Notizhefte, in Bündeln die Briefe seiner Freunde. Obenauf die Bücher. Niemand kann sich heute, in dieser Flut von Büchern über Kunst vorstellen, was es damals, mitten im Krieg bedeutete, so beschenkt zu werden. Das waren Bände über Lehmbruck, Munch, Barlach, Modersohn-Becker, Kollwitz, Meier-Graefes "Cezanne" und "Marees", die Briefe Van Goghs und der vielgeliebte hölderlinsche Hyperion, der ihn bis zuletzt begleitet hat. Darunter lagen die Tagebücher und Notizhefte, in denen sich auch Mitschriften von Vorträgen Boeckls fanden und in Bündeln die vielen Briefe seiner Freunde. So kannte ich die Menschen, die ihm am nächsten gestanden sind, schon lange, bevor ich ihnen wirklich begegnet bin. Der erste, den ich in seiner Werkstatt auf dem Pirchanger besucht habe, war Sepp Baumgartner, dann traf ich in Wien seinen Malerfreund aus Akademietagen, Fritz Wieser, und sieben Jahre nach Orglers Tod klopfte ich an die Tür Ludwig Erik Tesars am Abhang des Freundsbergs. Dieser gütige, weise und unbestechliche Mann war für Orgler gewesen, was er auch mir geworden ist: ein unersetzlicher Freund auf Lebenszeit. Einige Monate nach Orglers Tod ereignete sich etwas Seltsames: Max von Esterle, der als Sachwalter der Tiroler Künstler die Gaukunstausstellungen zu betreuen hatte, richtete für den gefallenen Maler und Bildhauer eine eigene Koje ein. Gauleiter Hofer erschien zu einer Vorbesichtigung und meinte vor Orglers gelbgesichtigen Frauengestalten, so etwas sei mit den Vorstellungen des Führers wohl nicht zu vereinbaren. Esterle (wie Hilde Nöbl, die der Szene beiwohnte, bezeugt) erwiderte: "Die Ansichten des Herrn Hitler sind für uns hier nicht maßgebend." Wilhelm Nikolaus Prachensky, der auch zugegen war, bekam vor Schreck einen Herzanfall und musste gelobt werden. Die Bildet Orglers wurden nicht abgehängt. Esterle war zu klug, um zu verkennen, in welche Gefahr er sich da begeben hatte, indem er sich für einen Toten, dem solcher Mut nicht mehr nützen konnte, einsetzte. Ich

denke, er spürte in dem jungen Orgler etwas, was selten geworden war in jenen Tagen: Wahrhaftigkeit und jenen Funken, den Boeckl einigen seiner Schüler, an denen ihm lag, einzupflanzen vermochte: den Geist der Kompromisslosigkeit, die Treue zu sich selbst. Boeckls Brief aus Staatz spricht diese Sprache. Orgler hatte seinen Weg in großer materieller Enge begonnen, war genötigt, ein Brotkünstler zu sein. Vielseitigkeit und handwerkliches Geschick kamen ihm zu Hilfe, alle die Aufgaben zu erfüllen, die Auftraggeber an ihn herantrugen. Er brauchte sich dieser seiner Arbeiten nicht zu schämen, erfüllte viele davon mit Leben und Empfindung. Mit Recht werden seine Weihnachtskrippen von ihren Besitzern geliebt (ich habe meine Kinderweihnachten auch mit einer von ihnen verlebt). Der Verkauf einiger Ölbilder machte ihm Mut, zu tun, wonach es ihn schon lange drängte. Er fühlte, je länger je mehr, dass nur ein harter Bruch mit all der Gefälligkeit und Idyllik, die sich in jenen Jahren breitmachte, ihn retten konnte. Ich bin sicher, Orgler hatte den Namen des Malers, der in diesem Herbst 1935 den Wettbewerb mit Rudolf Wacker für sich entschieden und die vakante Malerklasse an der Wiener Akademie übernommen hatte, nicht gekannt. Er wurde sein Schüler und traf in dem damals einundvierzigjährigen Boeckl einen Maler im Vollbesitz seiner Vitalität und schöpferischen Energie. Und er traf in Boeckls Klasse auch eine Schar begabter Gefährten: Karl Kreuzberger, Grete Yppen und Walter Eckert aus Wien, den Salzburger Fritz Wieser und die

Tiroler Peter Fellin, Helmut Rehm und Franz Lettner. Es war nach der Schwazer Geborgenheit ein Sprung ins ganz Andere. Kaum einer, der unter Boeckls übermächtiger Präsenz nicht litt. Kaum einer, der nicht mehr als einmal ans Aufgeben dachte. (Als Fritz Wieser einmal ein paar Tage nicht am Schillerplatz erschien - er malte in seiner Bude an einem Stilleben - ließ ihn der Meister kurzerhand vom Schuliener holen. So viel ist nicht leicht zu ertragen.) Im Zentrum von Boeckls Lehre stand die Zeichnung. Keiner konnte vor ihm bestehen, der es nicht ebenso hielt. So geschieht es mit gutem Grund, wenn diese Ausstellung Orglers zeichnerisches Werk zum Thema hat. Zeichnend hat er sich darangemacht, seiner Kunst ein neues, tragfähiges Fundament zu geben, ein Fundament für die 30, 40 Jahre, die er vor sich zu haben glaubte. Die Zeit, die ihm gegönnt war, war kurz, zu kurz, um ganz aus dem Schatten des großen Lehrers hervorzutreten. Aber doch lange genug, um auch eigenständige Kraft und Zartheit der Empfindung sichtbar werden zu lassen. Wenige Monate nach dem Abschluss des Studiums kam die Einberufung zum Kriegsdienst. Durch Boeckls Einsatz erhielten ein paar seiner besten Schüler später noch ein Semester "zur Ablegung von Prüfungen" geschenkt. Dann versiegt der Fluss der Blätter. Nur noch kleine Skizzen entstehen. Trauer und Angst kehren ein, "so unfertig, so am Anfang gehen zu müssen." Was geblieben ist, ist nicht wenig. Es weist ihn als eine der großen Begabungen des Landes aus.



Herbert Boeckl im Kreise seiner Schüler. Ganz rechts Sepp Orgler. Foto: Katalog Sepp Orgler, 1998, Rabalderhaus

Absender: Prof. Boeckl  
Altruppersdorf Post  
Neudorf bei Staats N.D.

Gefreiten Sepp Orgler  
04352 E  
Poststempel 6. 8. 1940

### Lieber Orgler!

Ihr Brief hat mir eine riesige Freude gemacht, erhielt ich ihn Abends als ich ganz durchnäßt vom Motiv kam an dem ich den ganzen Tag über arbeitete. Die Gegend ist hier herrlich. Reisende würden sagen sie ist die am wenigst anziehende in Österreich, ich aber finde sie Gott gesegnet. So arbeite ich unverdrossen, an den einfachsten Dingen. Ein Baum ein Horizont, ein Kornfeld und so weiter und das ist unaussprechlich schön. Ich werde bis in den Herbst arbeiten in der Hoffnung daß das Wetter immer günstiger wird. Hier giebt es kein elektr. Licht und Radio.

Auch für Sie wird die Zeit kommen wo Sie wieder eingreifen werden. Ich sorge mich nicht so, denn ich habe die Gewißheit, daß nach dem Purgatorium daß Ihr durchmacht, die reine Erkenntniss umso schöner und klarer kommen wird. Ich hatte daß nicht so nötig, weil ich durch die letzten 15 Jahre durch Leid vorbereitet war. Jetzt aber arbeite ich was ich kann, da ich ja auch weiß was not tut. Wer aber sein als wahr und echt Erkannte verleugnet wird ein Abtrünniger und wird niemals die in sich tragen.

Bis der Krieg um ist wird sich noch vieles ändern und auch ich werde manches ausstehen zu haben. Ob in der Schule oder sonstwo ist gleich.

Wenn das Motiv ich miterlebe und etwas mir gelingt bin ich für alles entschädigt. So bin ich der eigentlich freie Mensch. Wenn auch nur ein Schulmeister, so habe ich mir doch die Freiheit errungen die einem wirklichen Künstler ziemt. Ein Soldat versteht das nicht wenn er ein kommandierender Oberster oder sonstwas ist. Aber es ist eine gewisse Bescheidenheit nötig.

Immer der Ihre, mit aller Liebe verbleibe ich

Boeckl

Warum schreiben Sie so selten!



Schwazer Ansicht um 1938, schwarze Kreide

## Biographische Notiz

1911

Sepp Orgler kommt am 18. Dezember als letztes von fünf Kindern des Sebastian Orgler aus Happing in Oberbayern und seiner Frau Maria, geb. Bendieder aus Eggldham bei Vogtereuth in Bruckhäusl, Gemeinde Wörgl, zur Welt. Der Vater, weichender Bauernsohn, hatte sich 1905 als Zementwarenerzeuger in Bruckhäusl niedergelassen.

1926-29

Nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule besuchte Orgler die dreiklassige Fachschule für Holzbildhauer an der Bundeslehranstalt in Innsbruck.

1929-31

Zweijährige Tätigkeit in der Werkstätte für sakrale Kunst des Bildhauers Franz Kobald in Schwaz. Dann als freier Bildhauer und Maler in Schwaz tätig.

1931-35

Atelieregemeinschaft mit Maria Kreidl. Freundschaft mit Sepp Baumgartner und Fred Hochschwarzer sowie mit dem seit 1934 in Schwaz lebenden Pädagogen und Schriftsteller Ludwig Erik Tesar und seiner Frau Lotte. Während dieser frühen Jahre entstehen vor allem Krippen, Kleinplastiken, Bildnisse und Landschaften. Ermöglicht durch Verkaufserfolge als Maler entschließt sich Orgler gegen 1935, mit dieser Existenzform des vielseitigen, Aufträge erfüllenden Künstlers zu brechen.

1935-39

Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, wo Herben Boeckl 1935 eine Malklasse übernahm. Studienkollegen Orglers bei Boeckl sind: Walter Ecken, Peter Fellin, Maria Hölzl (später Rehm), Karl Kreuzberger, Franz Lettner, Helmut Rehm, Fritz Wieser (mit dem Orgler 1938/39 das Atelier teilt) und Grete Yppet:.

1937 Orgler erhält den Akademischen Studienpreis. Seit 1937 wendet sich Orgler, durch Boeckls große Wertschätzung ermutigt, fast ausschließlich der Handzeichnung zu. In geringer Zahl entstehen jedoch auch Skulpturen und Gemälde.

1938

Orgler richtet sich im Schwazer Gasthaus Schnapper ein Atelier ein, in dem er bis zu seiner Einberufung arbeitet.

1940

Am 26.4. Einberufung zum Kriegsdienst, zunächst nach Salzburg. Ab Ende Mai in Siedlee, Polen. Ab August in Bramsche bei Osnabrück. Mitte September für kurze Zeit in Frankreich, an der Marne, nahe bei Paris.

1940-41

Nach Intervention Boeckls Studienurlaub zur "Ablegung von Prüfungen" für die Dauer des Wintersemesters an der Wiener Akademie. Orgler wird Mitglied der Gemeinschaft Bildender Künstler in Wien und beteiligt sich im Februar 1941 mit einigen Blättern an der Graphischen Ausstellung des Künstlerbundes.

1941

Ab Mitte April in Duvenstedt bei Hamburg-Rahlstedt zur Gefangenenbewachung. Mit Tierstudien beschäftigt. Dann in Wandsbeck und Wilstedt und Heide (Holstein) wo er seine spätere Braut kennenlernt. In Heide Möglichkeit zu künstlerischer Arbeit bis Ende April 1942. Anfang Juli Besuch der Hamburger Kunsthalle. Von Lehbruck tief beeindruckt.

1942

Im Mai letzter Heimaturlaub in Schwaz. Kleinplastiken. Ende Mai an die Ostfront, Anfangs Juni südlich von Moskau. Zeichnet und schnitzt gelegentlich.

1943

Orgler sollte im Jänner, dann im Februar Heiratsurlaub erhalten, der sich aber wegen fehlender Dokumente verzögerte. Orgler fällt am 2. März bei Orei. Er wird auf dem Soldatenfriedhof bei Ljudinowo beigesetzt.



Am Klavier, 1939, schwarze Kreide

# Drei bedeutende Ausstellungen im Rabalderhaus 2011

*Rückblick von Otto Larcher*

Es erfüllt jeden Leiter einer Galerie mit Stolz, wenn es ihm gelingt, besonders wertvolle Exponate für Ausstellungen zu bekommen. Für ein kleines Museum wie das Rabalderhaus waren zwei der diesjährigen Ausstellungen im Nachhinein betrachtet eine Überforderung: Ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Tirol und der Stadtgemeinde Schwaz wären diese Ausstellungen nicht machbar gewesen. Ohne den großartigen Einsatz der Kuratoren Dr. Carl Kraus, Univ.-Prof. Dr. Markus Neuwirth und Prof. Peter Weiermair hätten die drei Ausstellungen **„Künstlerraugen – Selbstporträts im Tirol des 20. Jahrhunderts“**, **„Alfred Hrdlicka – Radierfolgen und Skulpturen von 1950 – 1989“** und **„Transparenz“ von Margaritha Wanitschek** wohl nicht ein so großes Interesse über die Grenzen von Schwaz und den Bezirk hinaus erregt.

Ich danke deshalb allen, die mitgeholfen haben, diesen Erfolg zu ermöglichen: den Kuratoren, den Leihgebern, den finanziellen Unterstützern und allen Mitarbeitern!

O.L.

## KÜNSTLERRAUGEN Selbstporträts im Tirol des 20. Jahrhunderts *Rabalderhaus 9.7. – 21.8.2011*

*„Das Porträtieren, die Auseinandersetzung mit dem Modell, hat mich gelehrt“, schrieb einmal Markus Vallazza stellvertretend für viele Künstler, „wie einmalig und unverwechselbar jedes Individuum ist und dass der Mensch das aufregendste und rätselhafteste Wesen auf unserem Planeten ist.“*

Besonders „aufregend“ ist das „Modell“ für die Künstler naheliegender Weise, wenn es sich dabei um das eigene Ich handelt. Fast von jedem Maler seit der Moderne gibt es zumindest ein Selbstbildnis, festgehalten in der ganzen Bandbreite der stilistischen Ausdrucksmöglichkeiten.

So kennzeichnet auch die vorliegende Zusammenstellung der Selbstporträts von 44 Hauptvertretern der Tiroler Kunst ab 1900 eine außerordentliche Vielfalt an formalen und psychologischen Interpretationen. Die Beschränkung auf Malerei und Zeichnung (sowie andeutungsweise Fotografie und Plastik) wurde gewählt, da in einer Folgeausstellung auch Selbstporträts jüngerer Zeitgenossen in den verschiedenen neuen Medien gezeigt werden sollen.

Jedes der ausgestellten Werke erzählt in komprimierter Form eine Lebens- und Kunstgeschichte, wobei die Darstellungen von einer standesmäßigen Repräsentation über verschiedene Rollenspiele bis zur schonungslosen Selbstanalyse reichen. Vielfach entstanden die Bilder aus dem Drang nach Selbsterforschung, Selbstdeutung und, ähnlich schriftlichen Tagebüchern, als Versuch, das eigene Er-Leben festzuhalten.

Die Ausstellung ist sowohl chronologisch als auch nach Sinnzusammenhängen wie Künstlerfreundschaften und formalen Kriterien geordnet. Leihgeber waren u. a. das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, das Institut für Kunstgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, das Forschungsinstitut Brennerarchiv, das Stadtmuseum/archiv Innsbruck und die Galerien Goethe, Flora, Maier und Privatpersonen.

### **Künstler (geordnet nach Geburtsjahr)**

Heinrich Kühn (1866–1944), Albin Egger-Lienz (1868–1926), Ignaz Stolz (1868–1953), Friedrich Hell (1869–1957), Max von Esterle (1870–1947), Artur Nikodem (1870–1940), Hans Josef Weber-Tyrol (1874–1957), Ludwig Penz (1876–1918), Max Angerer (1877–1955), Fritz von Herzmanovsky-Orlando (1877–1954), Andreas Einberger (1878–1952), Erich Lechleitner (1879–1959), Emanuel Raffener (1881–1923), Toni Kirchmayr (1887–1961), Hans Pontiller (1887–1970), Alfons Walde (1891–1958), Rudolf Lehnert (1893–1932), Christian Hess (1895–1944), Ernst Nepo (1895–1971), Hilde Goldschmidt (1897–1980), Wilhelm Nicolaus Prachensky (1898–1956), Josef Prantl (1901–1992), Alfons Graber (1901–1990), Johannes Troyer (1902–1969), Walter Honeder (1906–2006), Franz Lettner (1909–1998), Max Weiler (1910–2001), Sepp Orgler (1911–1943), Hilde Nöbl (1912–2001), Gerhild Diesner (1915–1995), Karl



Plattner (1919–1986), Peter Fellin (1920–1999), Willy Valier (1920–1968), Peter Prandstetter (\* 1925), Anton Tiefenthaler (1929–1982), Wilfried Kirschl (1930–2010), Oswald Oberhuber (\* 1931), Norbert Drexel (\* 1933), Markus Vallazza (\* 1936), Walter Nagl (\* 1939), Reiner Schiestl (\* 1939), Anton Christian (\* 1940), Ernst Reyer (\* 1947), Gotthard Bonell (\* 1953)

**PS:**

Die beiden Kuratoren dieser Ausstellung Dr. Carl Kraus & Univ.-Prof. Dr. Markus Neuwirth planen – abgesehen von dem bereits veröffentlichten Artikel in der Zeitschrift „Tirol“ Nr. 78 Sommer 2011 der Heimatwerbung Tirol (Herausgeber Dr. Peter Baeck) – eine umfassende und erweiterte Publikation in den nächsten Jahren.

**Von den 44 in der Ausstellung gezeigten Künstlern zeigen wir nachstehend die Selbstporträts jener 9, die in Schwaz geboren oder gestorben sind oder hier gelebt bzw. gearbeitet haben, sowie die Selbstporträts von 5 weiteren bekannten Schwazer Künstlern, die wegen Platzmangels nicht in der Galerie gezeigt wurden, sondern im Eingangsbereich des Rabalderhauses:**



Hans Weber-Tyrol



Max Angerer



Emanuel Raffener



Toni Kirchmayr



Hans Pontiller



Christian Hess



Sepp Orgler



Peter Fellin



Ludwig Penz, aus dem Skizzenbuch, TLM



Adolf Luchner



Toni Knapp



Fred Hochschwazer



Carl Rieder



Maria Spötl

# Alfred Hrdlicka

## „Radierfolgen und Skulpturen von 1950 bis 1989“

*Prof. Peter Weiermair zur Hrdlicka-Ausstellung im Rabalderhaus  
16.9. – 26.10.2011*

Mit der vergleichsweise niederen Anzahl von 50 Radierungen und 4 Skulpturen unternimmt das Schwazer Rabalderhaus den wichtigen Versuch, auf den Radierer Alfred Hrdlicka hinzuweisen, ihn als bedeutenden Graphiker vorzustellen.

Wir sehen in Hrdlicka immer zuerst einen Bildhauer, dem es um die „körperlichen Stellen“ geht, um „Körpergewinnung“, um ein Maximum an Sinnlichkeit und Erdschwere, um die sichtbar gewordene, dem Stein abgerungene systematisch gewonnene Form. Wir sehen in ihm den Meister des Torsos, schlagen die Brücke zu Rodin und rückwärts in die Geschichte der Kunst bis zu Michelangelo. Ernst Fischer, der kommunistische Philosoph und erste Kultusminister der Republik Österreich nach dem Krieg, auch erster Förderer des Künstlers, bemerkt pointiert: «Der Bildhauer und der Graphiker Alfred Hrdlicka scheinen auf den ersten Blick nicht derselbe Künstler zu sein.» Die Trennung der Bereiche wird durch die Entscheidung unterstrichen, dass der Künstler unterschiedliche Ateliers für die Bildhauerei, das Zeichnen und die Druckgraphik, vor allem das Radieren hatte. War die Bildhauerei dem Tag vorbehalten und forderte sie das Licht des großen Staatsateliers im Prater, oder noch vorteilhafter das Licht im Vorgarten des Ateliers, so wurde nachts gezeichnet und radiert. Den elementaren Figuren des Tages, bei denen Kalkül und Planung wichtig sind, jeder Schlag vorbedacht sein muss, antwortet die Radierung mit stärker erzählerischen Figuren der Nacht, mit Paraphrasen auf historische Ereignisse und Figuren.

Es habe wenig Sinn, so bemerkt der Jesuit Friedhelm Menekes, ihn mit irgendeinem weltanschaulichen Etikett zu versehen: «Weder ist er ein Christ im engeren Sinne, noch ein Marxist im platten Verständnis. Er ist ein vitaler und pathetischer Anwalt des Menschlichen, den der Anblick der Gewalt und der Not entfesselt, ihn zu bitteren Anklagen bringt und ihn dennoch befreit zu der Hoffnung, jenseits dieser Offenlegungen könne der Mensch zur Beherrschung seiner Kräfte und seiner selbst gelangen.»

Hrdlicka bringt in obsessiver Weise seine Vorstellungen zum expressiv übersteigerten Ausdruck. Er äußert sich in seinen Radierfolgen zur Geschichte, übertreibt und zieht Figuren und Vorgänge derart ins karikaturistisch Lächerliche, dass einem das Lachen im Hals steckenbleibt. Idyllen reizen ihn, in Harmonien fällt er ein. Er wittert Ideologieverdacht. Er will ein «Stein des Anstoßes sein mit dem

Standbein der Aufklärung und dem Spielbein des Zynismus». Er wendet sich gegen eine abstrakte Geschichtsschreibung und füllt dementsprechend die Ereignisse der Bauernkriege, der Französischen Revolution, der nationalsozialistischen Greuel mit Leben, erzählt Geschichten aus dem Leben großer Künstler: Stifter und Todin, Blake und Füßli, Pasolini und Nurejew.

In manifestartiger Weise hat Hrdlicka den Gegensatz zwischen idealer Ordnung, wie sie Piet Mondrian in seinen Rastern vorgibt, und konkreter Lebensfülle vorgeführt, indem er das geometrische System Mondrians in den Radierungen mit Szenen der Gewalt und der Lust auffüllt. Hrdlickas gesamtes Werk, die Monumente wie die erzählerischen Radierfolgen, haben demonstrativen und hinweisenden Charakter. Es ist so, als ob er ständig ausrufen würde: «Seht her, dieses ist, was ich euch zeigen möchte! Verschließt nicht die Augen vor der Obszönität der Gewalt! Umgebt euch nicht mit abstrakten Ideen, denen ihr eure Leidenschaften opfert!» Es ist das Schicksal von Außenseitern der Gesellschaft, welches ihn fasziniert, das des reinlichen Massenmörders Haarman etwa, den er als Vorläufer eines preußisch-soldatisch sauberen Massenvernichtungsregimes sieht, auch der aus Eifersucht mordenden Martha Beck, oder des an seiner promiskuösen Leidenschaft zugrundegehenden Dichters und Filmers Pier Paolo Pasolini, den er in die Nähe von Christus, den jüdischen Widerstandskämpfer, rückt.

Viele lesen die Radierungen als Kommentare und Interpretationen zur Geschichte und zum Leben, doch erst die entsprechende Gestaltungsweise und die ihr zugrunde liegende Auffassung des Stoffes ist es, die die Darstellung zu Kunstwerken macht. Auf diesen Punkt hinzuweisen ist deshalb notwendig, weil sich Betrachter und Interpreten meistens mit dem interessanten Stoff begnügen, als ob wir es bloß mit einem Politiker, Soziologen, Psychologen, Erotomanen zu tun hätten.



*Der Hund, 1966 (Ausschnitt aus der Radierung)*



Modell mit Zweitfigur (Ausschnitt), 1974



Der Hund, 1966 (Ausschnitt aus der Radierung)



Hommage à Pasolini, 1985, Bronze nach Stein

## Margaritha Wanitschek „Transparenz“ 6.5.–19.6.2011

Die Ausstellung von Margaritha Wanitscheks Arbeiten im Rabalderhaus dokumentiert die konsequente Entwicklung der Künstlerin von der figurativen Zeichnung, den farbigen Schnurreliefs, zu den dreidimensionalen Metallobjekten im Raum, bei denen auf Grund der Choreographie der Schatten eine größtmögliche Transparenz erreicht wird. Farbe und Linie sind die dialektischen Pole in ihrem Werk. Wollte man die ästhetische Strategie der Künstlerin und auch die Entwicklungsgeschichte, die sich in der Ausstellung abzeichnet, auf eine Kurzformel bringen, wird man um die beiden Kernbegriffe *S t r i c h* und *F a d e n* nicht herumkommen. Wanitschek ist vom Strich, den vollgezeichneten figurativen, labyrinthischen Blättern zum Faden gekommen, der Strich hat seine Fortsetzung im endlosen Faden gefunden. Die Künstlerin ist von der Zweidimensionalität der Zeichnung zur reliefartigen Anhäufung der Schnüre und erst kürzlich zu den Metallstabiles im Raum geraten. Sie hat den Faden in den hängenden Collagen, in denen die Schnur mit der Unterlage verbunden bleibt, später über die Leinwand gezogen, in Farbe getaucht oder zu Nestern verdichtet, aus denen hier und da ein gezeichnetes Auge aufblitzt. Bewusst werden Reliefs und Zeichnungen in Verbindung gebracht, denn die Nester stehen in Verbindung zum kreisenden Duktus der Zeichnungen, die an die Anordnung von

Rosenblättern aber auch an den Mythos vom Labyrinth, an den Faden der Ariadne erinnern. Ihre Entwicklung hat Margaritha Wanitschek in ihrer Suche nach Transparenz zu den im Raum hängenden zarten Objekten, zu silbrigen, fragilen Skulpturen geführt. Scheiben stehen im Zentrum wie Siebe oder Kernorgane von Quallen dieser Objekte, die sich mit von Widerhaken besetzten Stäben fortzubewegen scheinen. Wir erinnern uns hier an Werke von Haese, Schultze, Calder aber auch was das intendierte Schattenspiel betrifft, an Boltanski. Wanitscheks Absicht einer maximalen Leichtigkeit, ja Entmaterialisierung, das Ziel größtmöglicher Transparenz und Aufhebung der Schwere des „Dings“, wie sie ihre Arbeiten oft beiläufig bezeichnet, ist bei diesen im Raum schwebenden technoiden Gebilden am radikalsten verwirklicht. Es wäre wohl zu kurz gegriffen, in ihren Arbeiten, weil Assoziationen zu den Tätigkeiten des Webens und Strickens möglich erscheinen, von einer weiblichen Kunst zu sprechen. Was in der bisherigen Beschreibung zu kurz kam, ist nämlich Wanitscheks Leidenschaft für die Farbe, die glühende oder verhaltene Monochromie, auf Grund derer sich uns die großen Tafeln aber auch die kleineren Variationen der Akkumulation, bei der Anfang und Ende des Fadens nicht erkennbar ist, nachhaltig einprägen.

Peter Weiermair



Rauminstallation „Stingers“, Lochbleche u. Federstahldraht



Baumwollschnüre auf Papier

# Neues Werk des Schwazer Künstlers Wolfgang Götzinger

Dr. Karl Plunger vom Verein für Heimatpflege Eppan erteilte im Herbst 2010 Wolfgang Götzinger den Auftrag, eine **Porträtbüste des Rokokomalers Johann Georg Plazer** herzustellen. Der Maler kam 1704 in Eppan zur Welt und starb 1761 daselbst. Er entwickelte sich zu einem bedeutenden Künstler des 18. Jahrhunderts. Seine auf Kupfertafeln gemalten, meist kleinformatigen Bilder waren begehrte Sammelobjekte des Hochadels Europas.

Als Arbeitsgrundlage diente ein Selbstportrait des Malers aus dem Jahr 1731, es befindet sich im Ferdinandeum Innsbruck.

Nach diversen Entwürfen konnte mit der Herstellung der Skulptur begonnen werden. Um einen massiven Kern



*Verabschiedung der Skulptur von Götzingers Freunden in Schwaz*



*Wachspositiv vor der Einbettung in Schamott in der Fonderia Fabris in Verona*



*Originalgips*

wurde die Halbfigur im Stuckmörtel aufgebaut. Sie zeigt den Maler in stolzer, selbstbewusster Haltung mit einem Tafelbild in seiner rechten Hand. Die Figur misst 1,15 m in der Höhe, 0,95 m in der Breite und 0,70 m in der Tiefe. Nach der Fertigstellung im August 2011 wurde die Skulptur bruchsicher verpackt und nach Verona in die Fonderia Artistica Fabris et Figli Folla transportiert. Dort erfolgte zunächst die Negativ-Abformung in Siliconkautschuk. Sie diente zur Herstellung des Positiv-Gusses in Wachs. Dieser wurde Anfang Oktober vor Ort in der Gießerei überarbeitet. Nunmehr konnte das Original-Wachs in Schamottmasse eingebettet werden. Danach folgt das Ausschmelzen des Waxes. In den so entstandenen Hohlraum wird schließlich die Bronzelegierung gegossen. Man nennt diese Gusstechnik das sogenannte Wachs-ausschmelzverfahren, es ist über 3000 Jahre alt. Nach dem Abschlagen der Schamothülle werden alle Guskanäle und -nähte entfernt. Die Bronzeoberfläche wird fein überarbeitet und zuletzt mit der Patina versehen. Die fertige Skulptur wird dann nach Eppan transportiert, wo man sie letztendlich auf dem bereits angefertigten und im Park vor der Bibliothek St. Michael/Eppan aufgestellten Socken montiert.

Die feierliche Enthüllung findet im Gedenken an den 250. Todestag am 10. Dezember 2011 statt. O.L.

# Franz Josef Kofler – eine markante Persönlichkeit im Lehrerkollegium des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz

von Alois Kofler und Martin Kofler



Franz Josef Kofler

Am 14. Oktober 1961, also vor 50 Jahren, verstarb OStR. Prof. Dr. Franz Josef Kofler, geb. am 25.3.1894 am Ochswieserhof in Panzendorf, seit 1.1.1974 Gemeinde Heinfels bei Sillian, als Bergbauernsohn.

Mehrere Berichte liegen bereits vor: z.B. Osttiroler Bote 1961, über seinen Bruder Anton als langjährigen Pfarrer von Innervillgraten: Osttiroler Bote 1972, Osttiroler Heimatblätter 1982 Nr.2: Bauernsohn, Akademiker, Pfarrer, Schriftsteller, Käfersammler; Jahresbericht Paulinum Schwaz 1982 zum 20. Todestag mit Auflistung der literarischen Werke.

Kurzer Lebenslauf: Volksschule in Panzendorf, Mittelschule am Vinzentinum in Brixen zusammen mit sei-

nem jüngeren Bruder Anton, Reifeprüfung 1914 (bei 26 Schülern waren 10 „vorzüglich geeignet“, damals in der ersten Klasse 54 Schüler), nach Priesterweihe 12.5.1918 und Primiz nur 3 Monate Pfarrer in Hopfgarten i.D., dann Studium für Lehramt und Doktorat (1923) in Deutsch („Wortbildung des Adjektivs in den Dialekten von Sillian“ 1922 handschriftlich) und Italienisch in Innsbruck, 1923-1926 Unterricht am Vinzentinum, dann Wechsel nach Schwaz ans Paulinum:

*„Neunzehnhundertsechszwanzig ward der  
Speck in Brixen ranzig  
vom Faschismus und vom Duce, da begann  
die große Rutsche“*

so formulierte er später den Beginn zu dieser Änderung. Am Bischöflichen Gymnasium blieb er bis 1938, dann wurde die Anstalt in Oberschule für Jungen umgewandelt. Der damalige Bischof Paulus Rusch teilte ihm („Venerabili in Christo nobis dilecto...“) mit 22.11.1939 die Expositur Forchach im Außerfern zu. - Am 30. April 1945 um 4 Uhr nachmittags erhielt der Forchacher Bürgermeister einen Zettel mit dem handgeschriebenen Bleistift-Text: „Alle Waffen abliefern. Keine Zivilpersonen von 20.00 bis 06.00 Uhr auf der Straße erlaubt. Alle Wehrmachtangehörigen in Zivilkleidung beim Bürgermeister melden“, überreicht als Forderung des amerikanischen Dolmetschers! Vom 31. März 1949 liegt eine Originalschrift vor: „Bei der heutigen ersten Heimkehrerfeier gedenken wir Ihrer. Es danken Ihnen alle Heimkehrer für Ihre Hilfe, die Sie als Dolmetsch und Vermittler unserer Heimat beim Einzug der Alliierten Kampftruppe im Jahre 1945 boten. Sie verhüteten dadurch viel Unheil und manchen großen Schaden“. Er war damals mit einer weißen Fahne voraus marschiert! - Nach dem Krieg kehrte er wieder nach Schwaz als Deutschlehrer zurück, erkrankte 1950, erhielt 1955 den Titel Oberstudienrat, unterrichtete mit verminderter Lehrverpflichtung noch bis zum Ruhestand 1958. Am 6.11.1960 schrieb er an seine ehemalige Widumsköchin: „Liebe Liese! ich war 6 Wochen in der Klinik, nun geht es wohl wieder besser, nur habe ich furchtbare Kopfschmerzen, die mit keinem Pulver wegzubringen sind ... Seine Krankheiten umschrieb er oft mit den Sätzen: „Mir weht der Bauch“, oder „mein Herz will nicht mehr so recht“ u.ä.. Markante Sprüche waren immer seine Stärke. So titulierte er seinen Bruder Anton (1899-1972), als „heiligmäßig“, sich selber als „mäßig heilig“. Oder er meinte etwas kryptisch: „Alles Irdische ist vergänglich

- nur der Kuschschwanz ist etwas länglich“. Eine Schularbeit in einer höheren Klasse gab er recht unzufrieden mit den Worten zurück: „Da habt ihr die neuesten Werke der Weltliteratur“. Als bei seinen seltenen Ferientaufhalten im Sommer eine seiner Nichten vom Walde zurückkam, skizzierte er schnell: „itz kimba, mit an Zegga voll Himmba, und groaße Schritte nimmba“. Gerade zu diesen Erholungszeiten war er auch nicht gerne bereit, einen Sonntagsgottesdienst zu vertreten und meinte zum Kaplan Stallbaumer nur kurz: „Predigt nix, Beichtstuhl nix, Singen nix“, er war auch nicht sehr musikalisch.

Seine Lehrtätigkeit an den Schulen wurde bereits als „erfrischend, abwechslungsreich und spannend“ beschrieben. Fast alles ergab sich aus dem Stegreif und vielseitiger Sachkenntnis. Sein zweites Fachgebiet wurde nicht unterrichtet, dafür erzählte er manchmal von Italien und zitierte gerne die Verse über die drei tatsächlich in Meran lebenden Ärzte:

„Drei Kranke gingen nach Meran: der eine ging zum Doktor Kahn, der andre zum Tappeiner, gesund wurde keiner, der dritte ging zum Dr. Fischer - hin ischer“. - In Meran gibt es heute noch den Tappeinerweg für dessen verdienstvolle Tätigkeit.

Seine schriftstellerische Tätigkeit war mit den ersten Büchern „Der Sieger“ (1922), „Die Leiden der Forelle Finga“ (ein Märchenroman 1925) zeitlebens hochaktiv, mit unterschiedlichen Gesichtspunkten nach Inhalt und Form. - Im Jahresbericht des Paulinums am Ende des Schuljahres 1982 wurde versucht die gesamte Bibliographie im einzelnen aufzuzählen. Dazu ergibt sich folgende Zusammenfassung, die nicht ganz vollkommen ist, weil im Nachlass viele Werke nicht vorliegen und eine genaue Liste nie geführt wurde: im Nachlaß sind noch 700 von 1012 Manuskripten, davon erschienen nur 270. - Von weiteren (gesamt 40) Romanen sind Menschen ohne Heimat (1937), Die Frauen des Jakob Huber (1941), Simon der Erler (1944), als Zeitungsfolgen: Die Nachbarn und Die Bergbahn zu erwähnen. - „Aus dem Boden quillt die Kraft, der gegenüber auch der Mensch klein ist und Menschengeschaffenes. Sie gibt Kraft wo andere Stärke versagt, die Scholle allein erhält Volk und Land“. - Nur mit solchen und ähnlichen Passagen einer Grundhaltung war in damaligen politischen Zeiten eine Druckerlaubnis zu erzielen. Oftmals schildert er darin die menschliche Erdschwere, herzverhärtete schwache und herzensfromme starke Leute. Daneben ragt der Kirchturm wie ein erhobener Zeigefinger, ducken sich die Bauernhäuser und segnend zieht der Priester die Furchen des Kreuzes, so wurde seine Denkform umschrieben. - Zu den eher realistischen Romanen gesellen sich: Theaterstücke (20), Novellen (11), Nachrufe (11) für Professoren und Geistliche: Resinger, Waldegger, Pohl, Heubacher, Kralin-

ger, Bachmann, Stallbaumer, den Provikar, Meusburger, Rieser, Gamper; Entomologisches (16): Insektenkunde in erzählender Kurzform, ein Wiegenlied (Melodie von Mathilde Gabloner), Balladen (7), Doppelzyklus Sonette (10) zu Schwaz und Umgebung, Heitere Gedichte aus Sage und Geschichte (37), das Paulinerlied (vertont von J. Gasser). Weitere Gedichte und Erzählungen verschiedener Art (90), Kriegssonette (29), Spruchartiges (57), Einzelgedichte (28); Heitere Gedichte: Menschliches, allzu Menschliches (78), Alltägliches (25), eine Humoreske, Tierfabel und Tiergeschichte; Längere Erzählungen (17), Kurzerzählungen (60), Verschiedene Geschichten (25), Welt im Kleinen: Kindheitserinnerungen (56: im Osttiroler Boten), Germanistisches(2), Unveröffentlichtes (112), Tiroler Städte (10), Heimat: Gedichtform (6), Ich-Geschichten (18), Heitere Geschichten: (35), Ernste Geschichten (13), Autobiographisches (9), Aus Kindheit und Jugend (27), Geographische Feuilletons: Sizilien (1), Südtirol (11), Nordtirol (14), Osttirol (23), Über Tiere und Pflanzen (9), Heimatkundliche Schilderungen mit Reminiszenzen (28), Monate des Jahres (10, ohne Jänner und Oktober), Mein Osttirol, Mein Vaterhaus (36), Brauchtum und Volkskunde im Tiroler Jahr (67). - Vieles davon wurde in Zeitungen, Zeitschriften, Kalendern gedruckt. Die oftmals vor allem bei älteren Schriften spürbare Sehnsucht nach seiner Heimat Heinfels ist durch sehr genaue Formulierung gemäß dem ausgezeichneten Langzeitgedächtnis immer wieder spürbar und die Einzelheiten sind heutzutage vielfach schon eher unbekannt.

Wohl auch für den „Arier-Nachweis“ urgierte er seine Familienreihe in den Pfarrarchiven: beginnend mit Melchior Kofler (\* 3.1.1561) und seiner Frau Ursula Hatlerin in Kartitsch bis zu seinen Eltern Franz Kofler (\* 1862) und Maria Walder (\* 1859). Der Ankauf des Bauernhofes erfolgte gemäß Kopie eines Kaufvertrages am 17. Juli 1869 vom Besitzer Franz Furtschegger Ochswieser an Franz Kofler Egger. Das Bauernhaus soll nach einer Jahreszahl an ältesten Holzteilen 1561 erbaut worden sein, das erste Foto stammt von 1910, das Wohnhaus wurde wegen Bau-fälligkeit 1974 abgerissen, das separate „Futterhaus“ blieb erhalten.. Die Vorfahren lebten in Außervillgraten und Silianberg. Die Eltern Franz (19.10.1862-29.12.1943) und Maria geb. Walder (31.12.1859-19.9.1918) hatten sechs Söhne und eine Tochter. Als die Mutter im 59. Lebensjahre starb waren ihr die Kinder Peter (+ 1911), Maria (+ mit 7 Jahren nach Rodelunfall), Paul (+ 1911) und Josef bereits vorausgegangen, Alois (+1903-1936). Der Sohn Josef (\* 7.3.1895) fiel als Kaiserjäger am 24.10.1917 am Rombon und liegt im Heldenfriedhof von Mittelbreth am Predil. In der Folgegeneration der Eltern Johann (1896-1968) und Maria Kofler (1895-1978) mußte man Gleiches auch beim Sohn Johann (26.3.1921-19.1.1945) erleben, der in Ostpreußen fiel und in Königsberg begraben wur-



Schüler in der Franz Josef Kofler-Bibliothek im Paulinum

de. Beide Namen scheinen in den Arkaden der Pfarrkirche Lienz auf, dazu 11 und 18 weitere Gefallene allein für Panzendorf in den beiden Weltkriegen, hier kann man nur noch Kerzen zum Gedenken entzünden.

Sein Nachlass umfasste eine sehr reichhaltige Bücherei und eine recht große Käfersammlung.

Zu ersterem wäre seine Korrespondenz mit vielen Schriftstellern zu erwähnen, die im Nachlass allerdings keine seiner Antworten enthält. Meist handschriftliche Briefe liegen vor von: Kaplan H. Mang Brixen (1928), Dr. Franz M. Willam Alberschwende, Münster (1933), Pfr. Sebastian Rieger Heiligkreuz (1930) „Reimmichl“, Fr. Fanny Wibmer-Pedit (1936) Lienz, Karl Quenzel, Berlin (1939), Oswald Sint Kartitsch (1939 bis 1952), Hans Naderer Wien (1953, 1954), Heinrich Klier Innsbruck (1952), Prof. J. Schatz Innsbruck (1935, 1943, 1944), Wilhelm Wolf Wien 1938), dazu mehrfach Briefe von ehemaligen Studenten und Maturaklassen.

Schon vor und während der Kriegsjahre wirkten die Pfarrer Nikolaus Lechleitner in Elmen, Josef Ammann in Jungholz und Hermann Knabl (1880-1940) in Gramais. Durch die Anregung Knabls waren auch diese Seelsorger, mit dem Oberlehrer Otto Rief in Tannheim samt F.J. Kofler in Forchach zum Sammeln von Käfern animiert und waren dann zeitlebens dabei erfolgreich. Sie wurden vor allem bei der Bestimmung der Arten durch Spezialisten und Kenner unterstützt, dazu war ein reicher Schriftwechsel erforderlich. Alle ihre Ergebnisse finden sich im zusammenfassenden Werk „Die Käfer von Nordtirol“ 1950 von Alois Wörndle, Innsbruck, der übrigens mit einer Lienzerin geb. Fritzer verheiratet war. Ein erster Nachtrag dazu erschien 1987 (E. Heiss & M. Kahlen). Professor Kofler sammelte vor allem an seinen Wirkungsorten Forchach, Schwaz und deren Umgebung, viel auch bei seinen Kurzaufenthalten in Heinfels, Sillian, Tassenbach

oder in der Umgebung von Brixen. Dabei pflegte er viele persönliche Kontakte zu anderen Entomologen (Insektenforschern) wie Alois Wörndle Innsbruck, Alexander v. Peez Brixen, Livio Tamanini Rovereto, Dipl.-Ing. Karl Koneczni Sillian, um nur einige zu nennen. Seine Sammlung umfasste in wohlgeordneter Form neben etwa 50.000 Käfern auch andere Insekten wie Wanzen und Ameisen. Sie wurde testamentarisch dem Paulinum überlassen und befindet sich als Dauerleihgabe am Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck. (Leihvertrag vom 9.12.1997). Nur die Dublettenbestände und Nichtkäfer gingen nach Lienz und dann auch wieder nach Innsbruck. Der Wunsch vieler Zoologen und Botaniker wegen Benennung von neuen Arten nach dem Sammler ging bei ihm für einen kleinen Dungkäfer an Hirschaas im Außerfern (*Asphodius kofleri*) und einen Kurzflügelkäfer von Tassenbach, am jetzigen Stausee, (*Lathrobium kofleri*) nur zum Teil in Erfüllung, beide Arten wurden wieder eingezogen (ebenso der kleine Kurzflügelkäfer *Thinobius kofleri*), so passiert dies öfters. Aus allen Sammelbereichen liegen viele „gute“ bis sehr seltene Einzelfunde vor, die heute für die Verbreitung von Tieren oder ihr Aussterben Zeugnis geben können.

Als „Jäger und Sammler“ bezeichnete ihn der Direktor des Paulinums Prof. Bernhard Schretter bei der Eröffnung der „Franz-Josef-Kofler-Bibliothek“ am 1.10.2010, an der neben vielen Gästen und Schülern auch die Autoren teilnehmen konnten. Die Sammlung sollte laut Testament als Ganzes erhalten bleiben und wurde in einem eigens dafür sehr sorgfältig ausgestatteten Raum untergebracht. Sie umfasst etwa 5000 Werke vor allem klassischer Literatur, viele Gesamtausgaben oder längst vergriffene. In diesem Raum können auch Literaturbesprechungen und Diskussionen im Rahmen des Philosophicums stattfinden.

Im Zusammenhang mit dieser Neugestaltung wurde auch die Veröffentlichung des autobiographischen Werkes „Rauhe Sonnseite Erinnerungen an eine Kindheit am Bergbauernhof“ von F.J. Kofler erwähnt. Es erschien in Buchform 1985 und 2006 im Haymon-Verlag, Innsbruck, 1985 bei der Buchgemeinschaft Donauland, Wien, und 2011 als Taschenbuch wieder im Haymon Verlag. Das überaus bemerkenswerte Vorwort dazu verfasste der Volksschuldirektor Johannes Trojer aus Außer-, bzw. Innervillgraten (1935-1991).

#### Adresse der Autoren:

Mag. Dr. Alois Kofler, Meranerstrasse,  
A-9900 Lienz Osttirol

Mag. Dr. Martin Kofler, MA Oberlienz / Oberdrum 64,  
A-9900 Lienz Osttirol



**Aus F. J. Kofler „Sonettenzyklus Schwaz“**  
Brennerarchiv, Innsbruck



*Totenleuchte im alten Friedhof, 1518*

### **Die Totenleuchte im Friedhof**

*Wievielen tausend Toten musst du leuchten,  
die fortgegangen sind zur langen Ruh!  
Sie streiften ab die harten Wanderschuh  
Und ihre Augen schlossen sich, die feuchten.*

*Nun glimmt dein Lichtlein den Hinwegescheuchten  
Und fällt hinein in die zerfallne Truh.  
Sie sind zufrieden, glänzt es ihnen zu,  
wenn sie im Leben sich auch Kaiser deuchten.*

*Vom Turme fällt der Glockenschlag hernieder,  
Auf stillen Hügeln liegt der Abendschein  
Und stille werden alle Tageslieder.*

*Wann glimmst du, Lichtlein, uns, die in den Reihn  
Des Lebens fröhlich plustern das Gefieder  
Und ewig hoffen, niemals tot zu sein!*

20. 5. 1949

### **Der Meistersingersaal**

*Das Handwerk sang in diesem Saal vor Zeiten  
Und edle Helden aus dem Altertum  
Und tugendsame Frauen sahen stumm  
Mit heiterm Lächeln auf das Spiel der Saiten.*

*Die Monde gehen und die Jahre schreiten:  
Das Lied verhallte, seine Zeit war um,  
Und Frau`n und Männer, letztes Publikum,  
Versanken schweigend in die Dunkelheiten.*

*Da kam ein Tag, die Bomben brüllten auf,  
Und was Gelehrte priesen in den Landen,  
War nichts mehr als ein wirres Steingetrauf.*

*So vieles ist im Frieden aufstanden:  
Die altes Handwerkslied vernommen haben,  
Hat wilder Krieg in seinem Schutt begraben.*

(Der Meistersingersaal, einziges Denkmal dieser Art, ursprünglich mit dreißig Brustbildern geschmückt, wurde am 15. Dez. 1944 durch Fliegerbomben vollständig zerstört.)

30. 6. 1955

### **Die Stadt**

*Der Inn schob deine Häuser an den Hang,  
Du musstest flüchten aus den Niederungen:  
Doch kaum hat dich der freie Wald umsungen  
Jagt aus dem Traume dich ein dumpfer Klang:*

*Vom Berge nieder stürzt in wildem Drang  
Ein grauer Bach: Er hat dich angesprungen,  
Was du geschafft, in wilder Wut verschlungen  
Und in den Inn gespieen seinen Fang.*

*Verwüstung war vor deinem Tor gebreitet,  
Als sich der Morgen schälte aus der Nacht  
Und junges Licht zum Tage sich geweitet.*

*Und wie ein Feldherr nach verlornen Schlacht  
Dem tapfern Feinde kühn entgegenreitet,  
Hast du zu neuem Kampf dich aufgemacht.*

19. 6. 1949

Franz Josef Kofler

29. 6. 1955

# Die Kreuzigungsgruppe in der Tuxer Kriegergedächtniskapelle – ein neu entdecktes Werk des Barockbildhauers Georg Fritz von Reinhard Rampold

## Vorbemerkung

Wenngleich die Tiroler Barockbildhauer in zahlreichen Monografien und kunsthistorischen Abhandlungen ausführlich behandelt wurden, fehlt bis heute eine umfassende Gesamtzusammenstellung dieser Thematik. Gerade im Zuge von aktuellen Restaurierungsvorhaben ist es in den letzten Jahren gelungen, zahlreiche bislang nicht zugeschriebene Arbeiten auf Grund stilkritischer Vergleiche bzw. aufgefundener Signaturen verschiedenen Bildhauern zuzuschreiben und das Wissen um deren Oeuvre dadurch zu erweitern. Auch die Kreuzigungsgruppe in der Tuxer Kriegergedächtniskapelle, fand bislang in der einschlägigen Literatur keine bzw. nur als Randnotiz Beachtung. In der Monografie von Erich Egg über das Tiroler Unterland<sup>1</sup> wird die Kapelle nicht erwähnt, auch im Dehio-Handbuch<sup>2</sup> fehlt ein diesbezüglicher Hinweis. Im Tuxer Dorfbuch<sup>3</sup> wird erstmals auf den Bau und seine Ausstattung hingewiesen und vermerkt, dass die Kapelle eine ausgezeichnete Kreuzigungsgruppe aus der Zeit um 1700 birgt. In der mit 1. Jänner 2010 in Kraft getretenen Verordnung des Bundesdenkmalamtes bezüglich der § 2 Denkmale (Denkmale in öffentlichem Besitz) wird die Kriegergedächtniskapelle samt „bmkw. Kreuzigungsgruppe um 1700“ angeführt.

## Die Restaurierung der Kreuzigungsgruppe

Im Herbst 2009 kam die Kreuzigungsgruppe in die Werkstatt des in Thaur ansässigen Restaurators Franz Niederhauser, der in den folgenden Monaten die Restaurierung der aus dem Gekreuzigten, der Mutter Maria, dem Apostel Johannes und der hl. Magdalena bestehenden Figurengruppe durchführte. Auf Grund des schlechten Zustandes der Fassung (neben der Originalfassung fanden sich noch Hinweise auf zwei Überfassungen), kann davon ausgegangen werden, dass die Figuren ursprünglich ungeschützt im Freien, wohl im Friedhof des Dorfes, aufgestellt waren und erst im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts in die zum Gedenken an die Gefallenen Soldaten des 1. Weltkriegs neu erbaute Kriegergedächtniskapelle überstellt wurden. Diese ist ein architektonisch schlichter, barockisierender Bau mit dreiseitigem Chorschluss, im Anlauf geschmiegttem Satteldach, an drei Seiten seg-



*Hl. Magdalena, Detail aus der Tuxer Kreuzigungsgruppe von Gregor Fritz, um 1720/25*

*(Foto: BDA Innsbruck, Reinhard Rampold)*

mentbögig geöffneter Vorhalle und Tonnengewölbe, dessen bauzeitliche Wandmalereien aus der Hand des Wiener Malers Josef Prohaska thematisch auf seine Funktion hinweisen, während die Apsis in Sekundärverwendung die barocke Kreuzigungsgruppe birgt.

## Beschreibung der Plastiken

Die rückseitig gehöhlten, knapp unterlebensgroßen Plastiken (der Kruzifixus misst 160 cm, die Figur Mariens 151 cm, der Apostel Johannes ebenfalls 151 cm, die kniende hl. Magdalena 108 cm) präsentieren sich als kraft-



Kreuzigungsgruppe in der Tuxer Kriegergedächtniskapelle von Gregor Fritz, um 1720/25

(Foto: BDA Innsbruck, Reinhard Rampold)

voll bewegte, ausdrucksstarke Arbeiten aus der Zeit um 1720/1725. Stilistisch sind die Plastiken noch dem hochbarocken Faltenstil verpflichtet, der sich durch eine bewegte Gestik und Mimik ausdrückt, während die Körperlichkeit der Figuren zurücktritt und die Behandlung des Stofflichen, deutlich sichtbar an den effektvoll drapierten und kräftig aufgebauchten Gewändern, dominiert. Die bildhauerische Konzeption wird durch die nach Originalbefund rekonstruierte Ölfassung der Figuren noch unterstrichen. Der anatomisch fein durchgebildete, dem Dreinageltypus verpflichtete Christuskorpus mit leichtem S-Schwung, zur rechten Seite geneigtem, leicht nach vorne fallendem Haupt und knappem, durch ein Zingulum gehaltenem Lententuch trägt eine Dornenkrone aus echten Dornen und Strahlenbündel. Das zarte Inkarnat wird durch sparsam gesetzte Blutspuren akzentuiert, das gewellte, über die rechte Schulter herabfallende Haupthaar und der kurze Bart zeigen eine hellbraune Fassung, das weiße, durch Falten strukturierte Lententuch ist mit einem goldenen Saum versehen. Der dreisprachige, in hebräisch, griechisch und lateinisch ausgeführte Titulus erinnert an die Tituli des Zillertaler Bildhauers Franz Xaver Nißl des Älteren<sup>4</sup>, der fünf Jahre lang bei Gregor Fritz in Hall in die Lehre gegangen und einige Zeit beim Hofbildhauer Johann Baptist Straub in München gearbeitet hatte, bevor er 1755 in Fügen eine eigene Werkstatt eröffnete.<sup>5</sup>

Besonders ausdrucksstark zeigt sich die auf einem Wasensockel stehende Gestalt Mariens: Spiel- und Standbein werden gekonnt eingesetzt, das rechte Knie wird leicht nach vorne geschoben, die rechte Hand demutsvoll an die Brust geführt, während die linke zum Betrachter ausgestreckt ist. Der Kopf Mariens ist leicht zur linken Seite geneigt. Über dem kräftigsten Gewand trägt Maria einen blauen, über den linken Arm geworfenen Umhang, ihr Haupt ist in einen weißen Schleier gehüllt. Kleid und Mantel sind mit einem goldenen Saum versehen. Auch die Figur des Apostels und Evangelisten Johannes steht auf einem Wasensockel und weist einen leichten S-Schwung auf. Beide Hände sind nach vorne ausgestreckt, das von schulterlangem gelocktem Haar umrahmte Haupt ist zur rechten Seite geneigt. Das Gewand des Johannes zeigt eine dunkelgrüne Farbe, der lässig über den linken Oberarm geworfene, durch einen Gürtel gehaltene Umhang ist wie das Gewand golden konturiert. Die Büsserin Magdalena ist in kniender Haltung mit vorgeschobenem linkem Knie und bewegter Armhaltung dargestellt. Der rechte Arm ist angewinkelt, in der ausgestreckten linken Hand hält sie ein zusammengeknülltes Tuch. Auch die Fassung der Heiligen zeigt kräftige Farbzentre: Ein karmesinrotes Gewand mit lindgrünem Halstuch und ein ockerfarbener Mantel, der über das linke Knie fällt, während das über der rechten Schulter flatternde Ende muschelartig angelegt ist.

### Der Bildhauer Gregor Fritz und sein Oeuvre

Auf Grund der hohen Qualität der Figurengruppe und der zahlreichen Charakteristika stellte sich alsbald die Frage nach dem Schöpfer der Plastiken. Den ersten Hinweis lieferte Professor Wolfram Köberl, der nicht nur ein ausgezeichneter Freskomaler sondern auch ein hervorragender Kenner der europäischen und insbesondere der Tiroler Barockkunst ist. Seinem Hinweis auf den Annenaltar der Schwazer Pfarrkirche folgend, dessen um 1730 entstandene Seitenfiguren dem Bildhauer Gregor Fritz zugeschrieben werden, konnten zahlreiche Parallelen zwischen diesen Plastiken und der Tuxer Kreuzigungsgruppe festgestellt werden.

Der zeitweise auch in Schwaz ansässige Bildhauer Gregor Fritz, dessen Leben und Werk in mehreren einschlägigen



*Kreuzaltar in der Haller Pfarrkirche mit Kruzifixus, Assistenzfiguren Maria und Johannes und Pelikan im Auszug, Gregor Fritz zugeschrieben, um 1765.*

*(Foto: BDA Wien, Inge Kirchhof)*



Kreuzigungsgruppe in der Haller Franziskanerkirche, Gregor Fritz zugeschrieben, um 1765.

(Foto: BDA Innsbruck, Reinhard Rampold)

Artikeln und kunsthistorischen Publikationen erforscht und dokumentiert wurde, zählt zu den bedeutendsten Barockbildhauern der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts im Tiroler Unterland. Die biografischen Daten des Künstlers finden sich erstmals in Schönach's Beiträgen zur Geschlechterkunde tirolischer Künstler<sup>6</sup>: „Fri (!)z Gregor, Bürger und Bildhauer in H.(all), Tr(au).=Z(euge). 1733 Okt. 26 H(all)., gest. 1774 April 1 H(all), geh(eiratet) (als Witwer) 1767 Sept. 28. H(all). Die Witwe weil(and). des Christof Wörle, Bürgers u. Bildhauers, Frau Elisabeth geb. Rieder.“ Weitere Informationen zur Biografie des Künstlers und eine Auflistung seiner Arbeiten liefert Josef Ringle in seinen Nachrichten von Tiroler Barockbildhauern in den Tiroler Heimatblättern 1952<sup>7</sup>, wo als Geburtsort noch fälschlicherweise Schwaz angegeben wird. Eine kurze monografische Darstellung des Bildhauers stammt aus der Feder von Franz Colleselli<sup>8</sup>, der erstmals auch eine ausführlichere Biografie von Fritz liefert. Treffend charakterisiert Erich Egg in seinem Buch „Kunst in Schwaz“<sup>9</sup> die Person des bedeutenden Barockbildhauers. Ein ausführliches Werkverzeichnis verfasste Meinrad Pizzini für den Beitrag über Fritz in Saur's Künstlerlexikon<sup>10</sup>.

Der Schöpfer dieser eindrucksvollen Figurengruppe, der Bildhauer Gregor Fritz, wurde laut Eintrag im Taufregister am 11. März 1693 in Birgitz als Sohn des Lorenz Fritz und der Maria geborene Schleiferin geboren. Die nächste gesicherte Nachricht datiert aus dem Jahre 1717, als Fritz, inzwischen in Obergrinzens ansässig, am 28. September Ursula Matt heiratete. Am 2. Dezember des Jahres erwarb Fritz ein Grundstück in Weer, das er bald wieder veräußerte. Möglicherweise begab er sich schon damals aus beruflichen Gründen nach Schwaz, wo er am 12. September 1727 als Bildhauer aufgenommen wurde, wurde, „so dass er seine Bildhauerprofession ausüben mag.“<sup>11</sup> 1728 kaufte Fritz im unteren Dorf zu Schwaz ein Haus mit Garten um 370 Gulden, das er 1729 zum selben Preis wieder veräußerte. In den folgenden Jahren war Fritz, insbesondere durch die laufende Barockisierung der Schwazer Pfarrkirche, gut mit Aufträgen versorgt, bevor er sich neuerlich nach einem neuen Wohn- und Arbeitsplatz umsehen musste. Nach dem Tod des Haller Bildhauers Franz Stöckl ersuchte Fritz im Jahre 1732 um Verleihung des Haller Bürgerrechtes, erhielt dieses jedoch nicht, da die Stadt darauf verwies, dass in Hall zwei Bildhauerwitwen



Orgelrückpositiv der Schwazer Pfarrkirche mit fünf musizierenden Engeln und Putten von Gregor Fritz, 1729.

(Foto Kunst in Schwaz, 2001, Foto: Walter Graf)



*Annentaltar der Schwazer Pfarrkirche mit der Statue des Hl. Georg, Gregor Fritz zugeschrieben, 1730.*

*(Foto Kunst in Schwaz, 2001, Foto: Walter Graf)*

lebten, die beabsichtigten, innerhalb eines Jahres zu heiraten. Ein neuerliches Gesuch hatte schließlich Erfolg, nachdem Fritz zugesichert hatte, der Witwe des Bildhauers Franz Stöckl, dessen Werkstatt er übernahm, wöchentlich 18 Kreuzer zu zahlen. Nach Vorlage des Geburts- und Lehrbriefes konnte Fritz schließlich am 28. März 1733 die „Bürgerpflicht“ ablegen. Nach fast fünfzigjähriger Ehe, der zwei Kinder, Bernhard und Ursula entstammten, starb die Frau des Bildhauers. Noch im Alter von 74 Jahren heiratete Fritz am 28. September 1767 die Witwe des Haller Bildhauers Christof Wörndle. Fritz verstarb am 1. April 1774 in Hall.<sup>12</sup>

Keine gesicherten Nachrichten gibt es hingegen über die Ausbildung des Bildhauers, stilistische Parallelen verweisen jedoch auf den Innsbrucker Bildhauer Ingenuin Lechleitner (1676-1731), einzelne Arbeiten erinnern auch

an Andreas Kölle aus Fendels (1680-1755) und Stefan Föger (1702-1750) in Innsbruck, die seine bedeutendsten Zeitgenossen waren.<sup>13</sup> Als erste gesicherte Arbeiten des Künstlers, den er zusammen mit seinem Gehilfen Johann Pürcher ausführte, scheint der 1729 entstandene figurale Schmuck der neuen Orgel in der Schwazer Pfarrkirche auf, bei dem es sich um neun unterschiedlich große Engel mit Instrumenten am Rückpositiv der Orgel handelt („beed Bildthauer alhie mit Schneidung neun großer und clainer Engel mit Iren musicalischen Instrumenten, gehengwerck und khragstainen“).<sup>14</sup> 1734 folgten die Statuen des Königs David und der hl. Cäcilia an der Hauptorgel „mit dartzu geherigen Insignien und Instrumenten sambt sechs Engeln, 135 lieferte er die „zwei geschnittenen zweieinhalb Schuech hohen sitzenden Kindlen zuoberst am mittleren Orgelwerk und zwei große Vasen mit Blumen beiderseits des großen Orgelkastens“.<sup>15</sup> 1736 erhielt Fritz den Auftrag für den neuen Hochaltar der Haller Spitalkirche (Hll. Florian und Rochus), 1740 lieferte er den Hochaltar der Pfarrkirche von Strass im Zillertal (Hll. Ursula und Katharina), 1749 die Engelsfiguren für den rechten Seitenaltar der Kirche. 1742/43 folgten die Statuen der vorderen Seitenaltäre in der Pfarrkirche vom Axams (rechts die Hll. Johannes Nepomuk und Franz Xaver, im Auszug der Erzengel Raphael, links die Hll. Isidor und Notburga, im Auszug der Erzengel Michael), 1754 der Kreuzaltar in der Haller Pfarrkirche (Gekreuzigter mit Assistenzfiguren und Pelikan im Auszug), dem in den folgenden Jahren noch der rechte Seitenaltar (mit den Erzengeln Michael und Raphael) und der linke Seitenaltar (mit den Hll. Johannes Baptist und Johannes Evangelist, im Auszug Gottvater) folgten. Nach dem Wiederaufbau der 1760 mit dem Kloster ausgebrannten Haller Franziskanerkirche erhielt Gregor Fritz den Auftrag für die Seitenaltäre und die Kanzel.<sup>16</sup> Aus der letzten Schaffensperiode des Bildhauers, den Jahren zwischen 1750 und 1760, stammen die Altarfiguren in der Pfarrkirche von Wildschönau-Oberau (am Hochaltar die Hll. Rupertus, Nikolaus, die beiden Wetterherren Johannes und Paulus, sowie Michael und die Schutzengelgruppe, im Auszug die Madonna mit Kind, am linken Choraltar die Hll. Helena und Barbara, am rechten die Hll. Sebastian und Florian, an den Seitenaltären am Chorbogen links die Hll. Isidor und Notburga bzw. Apollonia im Auszug, rechts die Hll. Anna und Joachim sowie die Madonna und Gottvater im Auszug).<sup>17</sup>

Neben diesen gesicherten Arbeiten werden dem Künstler auch die im Jahre 1731 entstandenen Statuen des Annentaltars der Schwazer Pfarrkirche (sie stellen die Heiligen Georg und Florian dar), die um 1732 datierten Assistenzfiguren des linken Seitenaltars der Wallfahrtskirche St. Georgenberg (Hll. Joachim und Anna), die 1734 geschnittenen Seitenaltarfiguren in der Pfarrkirche von Oberperfuss (links die Hll. Isidor und Notburga, im Auszug der

Erzengel Michael, rechts die Hll. Barbara und Johannes Nepomuk, im Auszug der Erzengel Raphael, die um 1735 datierten Figuren der Altäre der Pfarrkirche von Kundl (am Hochaltar die Hll. Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer und die Dreifaltigkeitsgruppe im Auszug, am linken Choraltar die Hll. Christoph und Andreas, am rechten die Hll. Apollonia und Karl Borromäus), die zeitlich um 1765 eingeordnete Kreuzigungsgruppe in der rechten Seitenkapelle der Haller Franziskanerkirche und die 1766 datierten Hochaltarfiguren der Pfarrkirche von Pill (Hll. Maria und Johannes) zugeschrieben.<sup>18</sup>

### Schlussbemerkung

Für einen stilkritischen Vergleich mit der Tuxer Kreuzigungsgruppe boten sich die zahlreichen anderen bekannten Arbeiten des Bildhauers Gregor Fritz an, auch wenn die meisten bereits dem vom hochbarocken Faltenstil ausgehenden ersten Spätbarock verpflichtet sind und die Figuren einen gemilderten Faltenstil zeigen, bei dem anstelle der Rundungen Graten dominieren und die Anatomie der Körper unter der Kleidung stärker sichtbar wird. Auch die Haltung der Figuren, die Gestik und die Mimik, ist gegenüber dem Hochbarock ruhiger „hat aber immer noch den Hang zur Pose des barocken Volkstheaters“.<sup>19</sup> Dennoch finden sich zwischen der verhältnismäßig früh entstandenen Tuxer Kreuzigungsgruppe und den späteren Arbeiten des Bildhauers zahlreiche Übereinstimmungen, sowohl in der Haltung, der Gestik und Mimik als auch in zahlreichen Details. Insbesondere die beiden Gregor Fritz zugeschriebenen Christuskorpusse in der Haller Pfarrkirche und der Haller Franziskanerkirche bieten sich für einen stilkritischen Vergleich mit dem Tuxer Christuskorpus an. Alle drei Korpusse sind anatomisch hervorragend ausgeführt und zeigen einen feingliedrigen Gekreuzigten mit schlanken, langen Beinen, dessen verwundete rechte Brustseite eingefallen ist. Ähnlich hat der Bildhauer bei allen drei Skulpturen auch das über die rechte Schulter herab fallende Haupthaar und den kurzen Bart angelegt, während das Schamtuch unterschiedlich ausgebildet ist. Ähnlichkeiten zeigen sich auch zwischen den Assistenzfiguren in der Tuxer Friedhofskapelle und jenen in der Haller Franziskanerkirche, obwohl ihr Entstehungszeitraum vermutlich rund vier Jahrzehnte auseinander liegt. Während Maria, Johannes und Maria Magdalena in Tux sich noch als kraftvoll bewegte, dem hochbarocken Faltenstil verpflichtete Arbeiten aus der Zeit um 1720/1725 präsentieren, weisen die Haller Assistenzfiguren eine zurückgenommene Bewegung und stärkere Betonung der Körperlichkeit auf, Übereinstimmungen zeigen sich jedoch in Gestik und Mimik beider Figurengruppen. Nach einem stilkritischen Vergleich kann dem bekannten Oeuvre des Bildhauers Gregor Fritz ein wei-

teres Werk hinzugefügt werden, das den hervorragenden Ruf des Künstlers unter den Tiroler Barockbildhauern des 18. Jahrhunderts bestätigt.

Reinhard Rampold

Bemerkungen:

- 1 Egg, Erich, Das Tiroler Unterland, Die Bezirke Kufstein, Kitzbühel und Schwaz, Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen (= Österreichische Kunstmonographie, Bd. VI), Salzburg 1971.
- 2 Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien 1980.
- 3 Gemeinde Tux (Hrsg.), Tux, Thaur 1991, S. 179.
- 4 Für den diesbezüglichen Hinweis danke ich Herrn Prof. Wolfram Köberl sehr herzlich.
- 5 Egg, Erich, Kunst in Tirol, Baukunst und Plastik, Innsbruck-Wien-München 1970, S. 376.
- 6 Schönach, Ludwig, Beiträge zur Geschlechterkunde tirolischer Künstler aus dem 16. – 19. Jahrhundert, Innsbruck 1905, S. 44.
- 7 Ringler, Josef, Nachrichten von Tiroler Barockbildhauern, in: Tiroler Heimatblätter, 27. Jg., Heft 4/6 1952, S. 82.
- 8 Colleselli, Franz, Aus dem Leben und Schaffen des Barockbildhauers Gregor Fritz, in: Tiroler Heimatblätter, 40. Jg. 1965, S. 63-66.
- 9 Egg, Erich, Kunst in Schwaz, überarbeitete Neuauflage, Schwaz 2001, S. 197-200.
- 10 Saur, Allgemeines Künstler-Lexikon, Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 45, München-Leipzig 2005, S. 320 f.
- 11 Zitiert nach: Egg, Erich, Kunst in Schwaz, a. a. O., S. 198.
- 12 Zitiert nach: Colleselli, Franz, Aus dem Leben und Schaffen des Barockbildhauers Gregor Fritz, in: Tiroler Heimatblätter, 40. Jg. 1965, S. 63.
- 13 Egg, Erich, Kunst in Schwaz, a. a. O., S. 200.
- 14 Egg, Erich, a. a. O., S. 198.
- 15 Egg, Erich, a. a. O., S. 198.
- 16 Pizzinini, Meinrad, Gregor Fritz, Tiroler Bildhauer, in: Saur, Allgemeines Künstlerlexikon, Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 45, München-Leipzig 2005, S. 320 f.
- 17 Neuhardt, Johannes, Die Kirchen der Wildschönau, Oberau Niederau Auffach Thierbach, Kirchenführer, (=Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 61), 4. Auflage, Salzburg 2001, S. 8 ff.
- 18 Pizzinini, Meinrad, a. a. O., S. 321.
- 19 Egg, Erich, Kunst in Schwaz, Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunsthandwerk, Fotografie, Neuauflage, Schwaz 2001, S. 200



## ANKÄUFE DURCH DIE SPARKASSE SCHWAZ IM JAHR 2011 als Dauerleihgaben für das Rabalderhaus

Die Sparkasse Schwaz unter Dir. Harald Wanke ermöglichte auch heuer wieder ANKÄUFE wertvoller Werke von Schwazer Künstlern als Dauerleihgaben für das „Museum Kunst in Schwaz“ im Rabalderhaus:

1. Zwei Ölbilder von Maria Anna Moser
2. Von Ludwig Penz das Holzmodell und den Entwurf für den Primizkelch von Prof. Johannes Messner
3. Das Bild „Finanzinvestoren“ – Mischtechnik auf Acryl von Margaritha Wanitschek
4. Einen Bronzeguss „Tänzerin“ des Bildhauers Hans Pontiller
5. Zwei Ölbilder und zwei Skulpturen von dem Schwazer Künstler Hans Ebenbichler
  - Vase mit Blumenbild, Öl/LW
  - Kellerjoch-Bild, Öl/LW
  - Bauer mit Stier, Holz geschnitzt,
  - Geier mit Frosch und Schlange, Holz
6. Ein Ölbild „Ulrich Fugger d. J.“ von Hans Maler zu Schwaz / Kopie von Wolfgang Götzing 2011
7. Das Bild „Stiller Prozess“ von Reinhard Prinz, Acryl, 2009-2011

## Autorenwettbewerb der Stadt Schwaz am 22. Juni 2011



*Das Thema des heurigen Autorenwettbewerbs der Stadt Schwaz war „Weitblick“. Gewinnerin dieses Wettbewerbs war Frau Chris Steeg. Im rechten Foto gratuliert Martin Schwarz, Kulturreferent der Stadt Schwaz, der Siegerin.*

**BESONDERER DANK** gilt dieses Jahr der Stadtgemeinde Schwaz, die uns nicht nur die WC-Anlagen erneuerte, sondern auch gemeinsam mit der Kulturabteilung des Landes Tirol eine Sondersubvention für den Ausstellungsbetrieb gewährt hat.

Ganz herzlich bedanken wir uns bei BM Dr. Hans Lintner und Dr. Benno Erhard von der Kulturabteilung des Landes Tirol für ihr Engagement: Ohne ihre Hilfe wäre

die erfolgreiche Ausstellungstätigkeit in diesem Jahr nicht möglich gewesen.

Großer Dank gebührt dem Leiter des Kulturamtes Dr. Reinhard Prinz sowie den Mitarbeitern des Bauhofs Schwaz, die uns immer wieder Hilfe leisten, wenn Not am Mann ist. (z.B. Erneuerung der WC-Anlagen, Errichtung eines Waschbeckens, Transport der schweren Hrdlicka-Plastiken in den ersten Stock, Vorplatz-Reinigung, uvm.)

# GRATULATIONEN



## Rastlos, interessiert, sozial – Ingrid Schlierenzauer ist 70

Wenn die Präsenz bei Veranstaltungen und das Interesse an lokaler Kultur bewertet werden müsste, die Ingrid bekäme einen römischen Einser.

Würde sie bei einer Vernissage, einem Konzert, einem Theater oder ähnlichen Veranstaltungen fehlen, stellte man sich garantiert die Frage: „Wo ist denn die Ingrid?“

„Ich bin keine Sportlerin, mein Hobby ist die Kultur“, so lautet ihre Begründung für ihr Engagement. Wobei diesbezüglich auch ihr sozialer Einsatz zu würdigen ist.

1962 kam Ingrid Schlierenzauer nach Schwaz, seit 1980 ist sie politisch tätig, seit 1992 wirkt sie als Sozialreferentin der Stadt Schwaz in der Kommunalpolitik. Es würde den Platz sprengen, müsste man alle Sozial- oder (und) Kulturvereine nennen, in denen sie Mitglied ist: vom Lionsclub bis zur Kinderhilfe, vom Verein für Sozialpartnerschaft bis zum Theater im Lendbräukeller (die Liste ließe sich beliebig verlängern) – Ingrid ist nicht nur dabei, sondern besetzt meist auch Vorstandsfunktionen. So auch im Museums- und Heimatschutzverein, in dem sie ebenfalls zu den Fleißigsten zählt. Kurzum: Schwaz braucht Menschen wie Ingrid Schlierenzauer!

(Peter Hörhager)

## Ehrung für Rens Veltman

Der **Landespreis 2011 für zeitgenössische Kunst** wurde am 2.5.2011 an den Schwazer **Rens Veltman** verliehen.

Landeskulturreferentin LR Dr. Beate Palfrader bezeichnete Rens Veltman als einen „verlässlichen Faktor in der Tiroler Kunstszene, der sich nie in den Vordergrund drängt.“ (jel) Rens Veltman, Jg. 1952, ist „ein Spieler mit der Wahrnehmung, mit Materialien und Medien“.

(TT 3.5.2011, jel)

Das Rabalderhausteam und der Vorstand des Museumsvereins gratulieren Rens von Herzen und danken nochmals für die großartige Ausstellung „flatlands“ vergangenes Jahr im Rabalderhaus (17.9.2010 bis 26.10.2010).



Gratulation zum 70er während der Eröffnung der Hrdlicka-Ausstellung.

Von links nach rechts: Otto Larcher, Geburtstagskind Ingrid Schlierenzauer, Kulturassistentin Andrea Wex und Frau Martina Judt von der Galerie Hilger, Wien

## Ehrung für Manfred Niederwieser

Nach der Auszeichnung durch LH Günther Platter mit der „Tiroler Ehrenamtsnadel“ am 14.9.2010 im Mehrzwecksaal Vomp erfolgte für **Manfred Niederwieser** die nächste große Ehrung durch den **Ski-Club Schwaz**. Ihm wurde am 23.9.2011 von Obmann Armin Knab die **Ehrenmitgliedsurkunde** überreicht.

Der Vorstand des Museumsvereins und das Rabalderhausteam gratulieren unserem Freund, dem verlässlichen und umsichtigen Hausmeister Manfred, von Herzen!



## Schwazer Kulturmeile 26. 10. 2011

Anlässlich der diesjährigen Kulturmeile war das Rabalderhaus wieder von 11 bis 18 Uhr geöffnet und ein beliebtes Ziel für ca. 900 Kunstinteressierte. Wie jedes Jahr gab es ein abwechslungsreiches Programm:

„Kinderprogramm mit der RabalderMaus“ - Hokus-Pokus - Farbe weg! Wie man Farbe zum Verschwinden

und Figuren zum Vorschein bringen kann. Für viel Bastel-Spaß und eine gute Jause war gesorgt.

**Führungen durch das Museum „Kunst in Schwaz“**

**Führungen durch die Schatzkammer**

Im Medienraum zeigten wir alte Schwazer Ansichten „Alt-Schwazer Kaleidoskop“, zusammengestellt von Eusebius Lorenzetti und Harald Hintner.



## r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m f r e i

**Ausstellungsmöglichkeit  
für moderne Kunst  
von Künstlerinnen und  
Künstlern aus Schwaz**

Im Vereinsjahr 2011  
zeigte das Rabalderhaus Exponate  
von Reinhard Prinz und  
Herwig Angerer

*Bild rechts:*  
*„Unsichtbar zwischen Denkmälern“, Reinhard Prinz*  
*Acryl, 50 x 42 cm, 2007 – 2011*

*Bild unten:*  
*„Stiller Prozess“, Reinhard Prinz*  
*Acryl, 120 x 74 cm, 2009 – 2011*





*Monsanto*

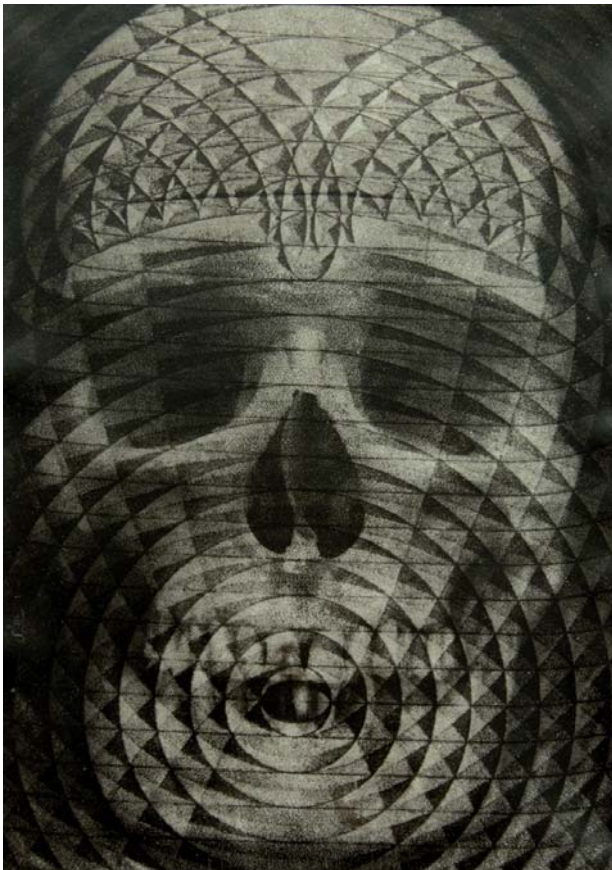


*Verschaukelt*



*Jedermann*

*Fotograf Herwig Angerer, Bromsilberdrucke 1992*



*Gehirnwäsche*



*Gewinnausschüttung*

## Aus dem Vereinsleben



### Kulturausflug ins Tirol-Panorama am 4.11.2011



30 Freunde des Rabalderhauses waren begeistert von der fachkundigen Spezialführung mit Dr. Benno Erhard

### Ausstellungseröffnungen im Rabalderhaus



## Unseren fleißigen Mitarbeitern im Rabalderhaus danken wir herzlich!



*Karl Resch,  
unser Archivar –  
kompetent in allen Fragen,  
die an ihn herangetragen  
werden – immer hilfsbereit  
und freundlich!*

*Wir wünschen ihm  
auf diesem Wege volle  
Genesung!*



*Maria und Hertha*



*Susanne, Eva und Andrea*



*(Vicky und Lea nicht im Bild)*

*Franz*



*Eva, Nina, Andrea und Maria*

# SEPP ORGLER

## Ausstellung zum 100. Geburtstag

**25. 11. bis 23. 12. 2011**

**Geöffnet jeweils Donnerstag bis Sonntag von 16 bis 19 Uhr**

1998 präsentierte das Rabalderhaus mit einer ausschließlich dem zeichnerischen Werk Orglers gewidmeten Ausstellung den reifsten Beitrag des mit 32 Jahren in Russland gefallenen Schwazer Künstlers.

**Zum 100. Geburtstag zeigt das Rabalderhaus neben qualitativvollen Zeichnungen auch Ölbilder und Plastiken.**

Professor Herbert Boeckl schätzte seinen Schüler und erkannte dessen eigenständige Kraft: Sepp Orgler war es nicht gegönnt, sich in so kurzer Lebenszeit ganz von seinem Lehrer zu lösen -- trotzdem weisen ihn seine in dieser Ausstellung gebotenen Werke als eine der großen künstlerischen Begabungen Tirols aus.

## DAS RABALDERHAUS PRÄSENTIERT

# GERT CHESI



## „Menschenbilder aus anderen Welten“

**Freitag, 20. Januar 2012, 20.00 Uhr:**  
Buchpräsentation und Ausstellungseröffnung

**Ausstellungsdauer:**  
20. Januar bis 5. Februar 2012

Donnerstag bis Sonntag von 16.00–19.00 Uhr

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und  
Heimatschutzverein Schwaz,  
„RABALDERHAUS“  
Telefon 0 52 42 / 64 208  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

Das Rabalderhaus dankt  
seinen Sponsoren:



Rotary Club Schwaz